

Staatsoper Berlin – Im Schillertheater

Premiere am, 16.06.2013

AscheMOND oder THE FAIRY QUEEN

Eine Hymne auf die Vergänglichkeit, düster und dringlich:

Helmut Oehring's aktuelles Musiktheaterwerk kreist um die existenziellen zeitlosen Fragen von Liebe und Tod - mit der künstlerischen Haltung, dass die heutige Wahrnehmung Alter Musik und ihrer Themen vor allem in der Berührung mit zeitgenössischer Komposition neuen Realitätsbezug erfährt.

Musikalische Leitung: Michael Boder

Musikalische Leitung der Akademie für Alte Musik Berlin: Benjamin Bayl

Inszenierung: Claus Guth

Bühnenbild | Kostüme: Christian Schmidt

Licht: Olaf Freese

Choreographie: Ramses Sigl

Elektronik: Torsten Ottersberg

Chor: Eberhard Friedrich

Dramaturgie: Jens Schroth

mit Marlis Petersen, Tanja Baumgartner, Bejun Mehta, Topi Lehtipuu, Roman Trekel, Ulrich Matthes und Christina Schöpfung

Christina Schöpfung

Quelle: Interview mit Regina Goldlücke (Reinische Post) zur Produktion **Sehnsuchtmeer** 2013 in Düsseldorf

"Damit das auch wirklich klar ist, ich bin stocktaub. Es dringt kein Laut zu mir." In der Inszenierung von Claus Guth sind Christina Schöpfung eindringliche Bilder zu verdanken. Wenn sie am Anfang langsam aus dem Hintergrund der Bühne ins Licht tritt und ganz zum Schluss wieder im Dunkel verschwindet, strahlt sie mit ihrem bloßen Dasein eine eindringliche Präsenz aus. Zumeist aber befindet sie sich inmitten des Ensembles. Schwer vorstellbar, wie sie sich zurecht findet in dieser von höchster Präzision bestimmten Aufführung. Bei Sängern, Orchester und Schauspielern geben Musik und Worte den Einsatz vor. Woran aber orientiert sich jemand in einer tonlosen Welt? Christina Schöpfung antwortet geduldig. "In der Partitur steht genau, wann ich dran bin und was ich tun muss. Ich präge mir meine Position in jeder Szene ein. Manchmal achte ich auf den Hinweis des Dirigenten, dann wieder auf Gesten meiner Mitspieler oder Lichtwechsel."

Helmut Oehring

Quelle: rotkreuzmagazin 2013

„Vom Kind gehörloser Eltern zum Komponisten“

Viele Menschen leiden an der Krankheit zu glauben, dass man immer noch schneller und besser und angepasster sein muss, um weiter nach oben zu kommen, Karriere zu machen. Niemandem wird gezeigt, dass auch Langsamsein und Anderssein eine Qualität ist. Das könnten die sogenannten Normalen in einer inklusiven Gesellschaft lernen. Und apropos lernen, ich sage immer: Leute, lernt Gebärdensprache – dümmer macht es euch auf keinen Fall. Gebärden sind die älteste Sprache der Welt. Wenn Urzeitmenschen auf eine andere Sippe trafen, glauben Sie, die haben gefragt: „Sagt mal, wo ist denn hier die nächste Wasserstelle?“ Nein, sie haben sich mit Gesten und Zeichen verständigt, den Vorläufern der Gebärdensprache.